

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 12

Artikel: Der Traum des Journalisten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Serr Prinzipal!

Sie regen sich wieder nicht auf, wo Sie sollten. Schon wieder wird die Unschuld verfolgt; nicht bloß die harmlosen Köstlichkeiten, sondern sogar höchst ehrenwerte, schweigsame Zigarren-, Schokoladen-, Eier- und weiterige Händler. Wer 10 Rappen in ein offenes Mäulchen schiebt, erhält, was er wünscht, vom Automaten. Er zwingt nicht, schwindelt nicht, überredet nicht, spricht nicht, weil er eben weiß, daß Schweigen Gold ist. Wichtig nehmen ihn so moralische Raucherbesitzer in

ihre giftigen Klauen.

Und sie werfen wahre Sauggranaten Auf die armen Bahnhof-Automaten. Sie verleumden diesen stummen Krämer: Alle Nickel von den Dummen nahm' er. Arme Kinder, selbst die Stubenhofen, Zarte Mädchen, grobe Buben loch' er. Sollte Geld den kleinen Lappen fehlen, Kommen sie von selbst zum Rappen stehlen. Gestern schimpfte gar ein fecker Heuler. Selbst Gewächse „große Ledermäuler“. Sah er Herren schmachten nach Zigarren Rief der Unverschämte: „ach die Narren!“ O wie wollt' ich gerne munter schützen, Automatenfucher unterstützen; Muß ich Einen durstig sehen schnapen, Mücht' ich freudig opfern gehen Rappen, Die ich gern für ihn verwenden thäte, Wenn ich grad so viel in Händen hätte, Aber Recht bekommt halt immer leider So ein Kritikafter, schlimmer Reider, Und der Kloy von Nebelspalter selber Wird vor Mißgunst noch im Alter gelber.

Obige schwere Beleidigung nehm' ich indessen zerknirscht und reuevoll zurück, wenn Sie mir endlich zukommen lassen, was Sie mir schon längst schuldig sein sollten. Uebrigens verbleibe ich in freiwilliger Be-grüßung Ihr
Trüllerer.

Der Traum des Journalisten.

Ein Redakteur sitzt einsam auf seinem Kanapee, Zum morgigen Leitartikel fehlt ihm noch jede Idee! Er träumt von einer Ente so dick und zart und feist, Die gläubigen Gemüthes der Abonnent verpeist.

Die Dynastie Bismarck.

Im deutschen Reichstag klang es wie probeweises Gröhlen, als der Sprößling des alten Löwen, der seiner Zeit die Welt durch sein Gebrüll zum Gehorsam zwang, zum ersten Male in der auswärtigen Politik das Wort ergriff. — Merkst Du was, Michel, wie es demnächst kommt, wenn dem Bülow sein Platz an der Sonne zu heiß wird?

Eines besseren Adels Burgen.

Das will die Stirne mir furchen, daß man jetzt restauriert Wieder Hohkönigsburgen und die Zeit so rückwärts führt. Die alten Räubernester auf ihren trostigen Höhn Sind nur noch Geistesverpester und sollten zum Teufel geh'n.

Oder, wenn gern die Historie sie erhalten will späterer Zeit Dann nehme man ihnen die Glorie von „einstiger Herrlichkeit“ — Und richte im alten Gemäuer einen Volks-erholungsort ein: Ein Gasthaus, nicht vornehm und teuer, doch edel durch ad'ligen Wein!

Und wenn dann die Gläser erklingen hinaus über's sonnige Land, Soll'n freie Männer besingen den Adel der schaffenden Hand!
Dorfa.

Viel Tropfen höhlen einen Stein,
Viel Tropfen lockern das Gestein.
Dum, willst du lange kneipsam glücklich sein,
So teil des Lebens Schuppeln klug und weise ein.

Zwei furchtbare Friedensbringer.

Schwach zwar ist der Botenschaft Glaube, die der Telegraph herschnellt, Von 'ner eignen Friedensstaube auf des Südens blut'gem Feld.

Doch Erlösung wär' die Kunde, und man glaubte sie wohl gern: Daß sich zum Vermittlerbunde einten zwei ans weiter Fern' —

Daß der mandshuhjressende Russ' und der Flügelschlag der Pest Dort den Frieden brächte' in Fluß und dem Kriege gab den Rest. . .

Ruedi: Gest au ghört, wie üseri alte Straß jetzt noch uf eimal sött a Land-straß II. Klasse inä du?

Franz: Du wirst mir au da so öppis chänä säge, womä schu sit 1849 der in der Straß inna ergebende Grasnugä alljährli vergantet het.

Ruedi: Woll, woll, Landesstraßen-Direktiu heigs säggä luh.

Franz: So so. I ha der Straß-Nugä ju unserer alte Straß selber ä haar Jahr abghaue, es hett ä chlei Arbeit gi, aber 's ist dä gar wit ummä bis fast i Horgenberg abä, womä wieder in die nü Straß vom Land innä chumt.

Ruedi: Ueseri Gemeind Mittlödi hett alle Jahr ä herlichä Ertrag von dem Straß-Nugä und jetzt meinte ich, mä würd jetzt die Sache im Alten kliebä luh. Was meinst Du, Franz?

Franz: Ja iverstandä, chust ja dängä.

Ruedi: Schlaf wuehl!

Franz: Und Du au.

Hochwassernachrichten.

In Lemberg, Galizien, ist die „Korruption“ über die Ufer getreten und hat ganze Stöße Steuerexekutionsakten fortgeschwemmt. Verschlammt war das Land schon lange. —

Kanonenfieberiges.

Wir versteuern Alles, Kraut und Bohnen,
Und man will uns weiter nicht verschonen;
So verwünschte, neuere Kanonen
Möchten uns entlocken Millionen!

Ach, es wären doch so theure Waffen
Aller Arten besser abzuschaffen,
Statt von Großen solche abzugaffen,
(Bitte nichts für ungut) gleich den Affen!

Einfach war es, als man noch mit Keulen
In die Köpfe schlug die schönsten Beulen;
Heute schießt man Reiter von den Säulen
Und man hört sie nur von Ferne heulen.

Wichtig ist es, daß wir gerne sähen,
Eisenfugeln würden Feinde mähen;
Alle, die sich so gewaltig blähen,
Sollten fallen wie gemeine Krähen.

Fährt aus solchen vollgestopften Stüden,
Dir ein Eisenbröcklein in den Rücken,
Kannst Dich Deiner Lebtag nicht mehr büden,
Weder Heidelbeer noch Blumen pflücken!

O, ich höre schon in beiden Ohren
Die Geschütze donnern und rumoren,
Daß ich denken muß: aus diesen Rohren
Geht ein wahres Heidengeld verloren.

Man vernimmt mit Seufzern, wehmuthsvollen,
Was wir heut verdienen mit Verzollen,
Hat schon lange gar nicht stimmen wollen;
Uns're Zöllner geben's nicht geschwollen.

Zöllner seien, steht im Testamente,
Von den Pharisäern nicht Getrennte;
Eben drum wird die ersehnte Rente,
Wie das Vaterland erzählt, zur Ente.

Nein, bei diesen mageren Staatsfinanzen
Hat man nicht Kanonen aufzupflanzen;
Mühen uns statt dessen ja verschanzen,
Wo so Schulden ringsum höhnisch tanzen.

Seht, es lassen England's Spekulant
Uns in Ruhe, wir sind arme Fanten;
Wir und uns're lieben Anverwandten
Kommen nicht so bald zu Diamanten.